

gen zu verlassen. Wir haben Anweisung, die Ladung zu kontrollieren." "Aber bitte, meine Herren", lachte Herr Schließer. "Tun Sie Ihren Gefühlen keinen Zwang an." Sie stiegen beide aus dem Wagen, den sofort zwei Beamte erkletterten. Auf Werner achtete niemand, wie er zu seiner großen Erleichterung feststellte.

Während die Beamten den Lastwagen durchstöberten, erschien plötzlich wieder hinter ihnen der Fremde. Auch er wurde angehalten. Schließer bemerkte den fremden Wagen nicht, aber Werner. Am liebsten hätte der Junge die Beamten auf den Fremden und sein sonderbares Benehmen aufmerksam gemacht, aber er scheute sich - aus seinem schlechten Gewissen heraus, mit der Polizei direkt zu sprechen.

Nach kurzer Überprüfung durfte der Fremde weiterfahren und startete gleich mit auffälliger Geschwindigkeit. Erst jetzt erkannte Schließer den Mann und seinen vorbeischießenden Wagen.

Eben wies ihn der Befehl führende Beamte an: "Sie können weiterfahren! Gute Fahrt!"

Da sagte Schließer: "Sagen Sie mal, kann man" - er wies auf seine Autostraßenkarte - "diese Strecke nach Stuttgart benützen?"

"Kann man. Aber warum diesen Umweg?"

Nun erzählte Schließer, sie hätten zwar keine Angst, aber es sei doch merkwürdig, dass dieser Wagen dauernd hinter ihnen her sauste. Sie möchten den hartnäckigen Verfolger abhängen.

"Sicher lauert der in einer gewissen Entfernung schon wieder auf uns."

"Merkwürdig!" meinte der Polizeileiter. Wissen Sie was? Die Sache kommt mir auch verdächtig vor. Es wird am besten sein, ich gebe Ihnen einen meiner Leute mit, damit wir den Fall weiter beobachten können. Ich kann mir zwar nicht vorstellen, was dahinter steckt. Aber schaden kann das nichts."

So geschah es. Richtig -, kaum war eine halbe Stunde verstrichen, kam der große Wagen hinter ihnen hergebraust. Er musste also wieder irgendwo auf sie gelaert haben. Mit geübtem Blick notierte der mitfahrende Beamte die Nummer und Kennzeichen des Wagens und ließ im nächsten Ort bei der Polizeistation halten. Er gab die Beobachtung durch.

"Gefährliche Situation eines Lastwagenfahrers. Verfolger mit auffälligem Gebaren gesichtet. Verstärkte Streife auf der Bundesstraße erbeten." Dann folgten die Angaben über die Kennnummer des Wagens.

Dann wurde die Fahrt wieder aufgenommen. Werners Herz klopfte vor Erregung. Erstens wegen des Abenteuers mit dem verdächtigen Wagen. Vor allem aber deshalb, weil er nun sicher war, selbst wieder in die bedenkliche Nähe und Beleuchtung der Polizei zu geraten. Wie, wenn sie anfangen, nach ihm und seinen Papieren zu fragen Seine Lage war recht gefährlich geworden. Voll unruhiger Spannung verfolgte er den weiteren Ablauf der Dinge. Wenn seine Mutter wüsste, in welcher verzwickten Geschichte ihr Junge hineingeraten war? Sollte er sich nicht lieber Onkel Schließer offenbaren? Er brachte es nicht über die Lippen.

Fortsetzung folgt



3. Fortsetzung

Von diesem Augenblick an fasste der Fremde den Jungen scharf ins Auge, aber ganz unauffällig. Werner jedenfalls merkte nichts davon. Frieders Frage hatte Werners Angeberlust geweckt. Er fühlte sich als Held und Abenteurer und begann gewaltig zu tönen.

Jawohl, er war daheim ausgerückt, erzählte er stolz. Warum? Weil es ihm dort zu langweilig erschien. Jeden Tag Schule und Lernen und sonst nichts. Er wollte etwas erleben.

"Solltest du auch so machen, Frieder. Weißt du was? Du kommst einfach mit mir. Mein Fahrer hat bestimmt nichts dagegen. Wir bleiben dann beisammen."

Frieder schüttelte ablehnend den Kopf. "Nie würde ich so etwas machen."

"Hast wohl Angst, Kleiner?" Angst? Nein. Aber Frieder schien es einfach

undenkbar, von seiner Heimat wegzulaufen. "Das hast du deiner Mutter antun können?" fragte er bedrückt.

"Ach was", versuchte Werner aufzutrupfen. "Was ist schon dabei?"

"Denkst du gar nicht daran, was deine Eltern für Angst ausstehen müssen um dich?"

Werner rutschte unruhig auf seinem Stuhl herum. Das Wort des Jungen gab ihm wieder einen bösen Stich. Er fühlte auf einmal keine Lust mehr, mit dem andern weiter zu plaudern.

Zu seiner Erleichterung erschien in diesem Augenblick ein neuer Gast - Frieders Begleiter - und beendete ihr Gespräch.

Der in Lederzeug gewickelte Fahrer blickte misstrauisch. "Was habt ihr miteinander zu verhandeln?"

"Nichts", gab Werner schnippisch Bescheid - und ging erhobenen Hauptes zu seinem Platz zurück.

Der Motorradfahrer zahlte und verließ den Raum. "Mache dich fertig und komme gleich nach", befahl er.

Frieder packte zusammen und ging. An der Türe kehrte er nochmals um und trat zu Werner.

"Leb wohl", er streckte Werner die Hand hin. Warum blickte ihn Frieder so an?

"Du" - raunte der andere beschwörend, "ich rate dir nur eins: Kehre heim! Kehre gleich zurück. Glaube mir, es ist das Beste."

Weg war er.

Werner saß in innerer Unruhe. Plötzlich legte der Fremde die Zeitung weg und trat zu ihm.

"Darf ich dich zu einer Tasse Kaffee einladen", fragte der Herr.

Der Fremde besaß ganz dunkle Augen und einen kleinen, tiefschwarzen

Lippenbart. Sein Anzug bestand aus einer leichtkarierten Jacke und grauer Hose. Werner beunruhigte der stechend scharfe Blick. Der Mensch wollte ihm einen Kaffee anbieten? Werner empfand das als direkt aufdringlich.

"Danke, nein", wehrte er ab. "Warum denn nicht? Nur nicht so stolz, mein Sohn."

"Bin nicht Ihr Sohn", gab Werner zur Antwort.

Lachend setzte sich der Fremde zu ihm und bestellte mit lauter Stimme zwei Tassen. Das Getränk kam, aber Werner rührte die Tasse nicht an. Mit drängender Freundlichkeit wollte der Mann ihn nötigen, mitzutrinken, und begann ihn auszufragen.

Werner gab keine rechte Antwort und saß halbabgekehrt in trotziger Haltung. Schließlich mochte der ungebetene Gast das vergebliche seines Bemühens einsehen und begab sich mit knurrender Bemerkung an seinen Platz zurück.

Eine Weile geschah nichts weiter. Der Fremde hatte seine Aktentasche vorgenommen und schien etwas zu suchen. Die Tasche fiel um, und der Inhalt rollte auf den Boden.

Mit einem lauten Fluch beugte sich der Mann hinunter und griff hastig nach dem verlorenen Inhalt. Werner erkannte ein Etui, das bei dem Sturz aufgeplatzt war. Aus dem Innern des Etuis funkelte ein glitzerndes Etwas, das der Fremde mit sichtlichem Erschrecken in der Mappe verschwinden ließ. Dabei warf er Werner einen lauernden Blick zu.

Werner tat, als hätte er nichts bemerkt. Aber sofort kam ihm der Gedanke: Das ist ein Dieb! Der hat si-

cher etwas gestohlen. Warum wäre der Mann sonst so erschrocken? Warum warf er so unruhige und sogar drohende Blicke zu ihm herüber?

Schnell verschloss der Fremde die Aktentasche und rief mit lauter Stimme: "Zahlen!"

Gleich darauf verließ er schnell den Raum. Werner atmete erlöst auf.

So, dachte er befriedigt, den bin ich los. So ein frecher Kerl. Wer weiß, was der mit dem Kaffee beabsichtigt hatte? Sicher wollte er ihn angeln für irgendeinen unsauberen Zweck. Nun, der Mann hatte sich getäuscht. So schnell ging er - Werner - einem wildfremden Kerl nicht auf den Leim. Da musste er sich schon einen andern suchen.

Nun endlich erschien Onkel Schließer wieder. Sofort sah er die vor Werner stehende Kaffeetasche.

"Hast dir einen Kaffee bestellt?" nickte er freundlich. "Nein", lachte Werner verächtlich. Den wollte mir ein verdächtiger Kerl stiften. Ich habe ihn aber abblitzen lassen."

"Wer war der Mann?"

Werner war ans Fenster getreten und deutete erregt auf den Fremden, der eben in ein Auto kletterte. "Der Mann dort." Onkel Schließer blickte scharf nach dem Wagen hinüber. Dann sagte er nur: "Junge, los jetzt. Wir fahren weiter."

Als Werner an dem Wagen des Mannes vorbeiging, der - so schien es ihm - finster zu ihm herübersah, streckte Werner höhnisch die Zunge heraus. Zum Glück bemerkte Onkel Schließer nichts von dieser ungehörigen Gefühlsbekundung. Der hätte Werner sicher zusammengestaucht über sein flegelhaftes Betragen.

"Was der freche Kerl für einen schönen Wagen fährt", wunderte sich Werner. Eben kurvte der Fremde los. Onkel Schließer gab keine Antwort. Erst als beide im Wagen saßen, ließ er sich die Szene in dem Autohoflokal haargenau schildern.

"War doch ein verdächtiger Kerl, nicht?" wollte Werner wissen.

"Junge, merke dir eines. Man deutet auf Erwachsene nicht mit dem Finger. Das gehört sich einfach nicht. Namentlich bei einem Jungen ist das ganz ungehörig. Man kann ja einen Menschen genau beschreiben oder sagen: Der Herr dort in dem Wagen mit dem schwarzen Bärtchen oder so ähnlich."

Werner fühlte sich beschämt. Onkel Schließer hatte Recht. Sicher hätte die Mutter sein Benehmen in gleicher Weise getadelt. Seine Mutter! Schon wieder der dumme Gedanke an daheim. Eine Weile schwiegen die beiden Fahrtgenossen. Zufällig entdeckte Werner im Wagenspiegel, dass der fremde Wagen ziemlich dicht hinter ihnen herfuhr.

"Er ist es, Onkel Schließer!" meldete Werner aufgeregt. "Schon gesehen", gab der Onkel gleichmütig zurück.

"Der ist doch vor uns weggefahren. Wie kommt das, dass der Kerl uns auf einmal folgt?"

"Geht uns nichts an. Lass ihn doch!"

"Der mit seinen -zig Sachen könnte uns doch längst überholen. Der will nicht. Der fährt uns extra nach."

Es schien, als hätte der Fremde Werners Worte vernommen. Er gab auf einmal Gas und zog schnell an ihnen vorbei. Nun begann eine tolle Fahrt. Bald raste der schwere Wagen an ihrem Laster vorbei, bald tauchte er unvermutet weit hinten auf. Ein-

mal entdeckten sie, als sie ihn längere Zeit aus den Augen verloren hatten, den Wagen seitlich abgestellt am Straßenrand, so dass ihr Lastwagen ihn überholte. Das schien absichtlich geschehen zu sein, denn sofort folgte er ihnen wieder im Lastwagentempo. Werner regte sich furchtbar auf und begann mächtig zu schimpfen.

"Ruhe!" verwies ihn der Fahrer. "Die Straße gehört allen. Schließlich kann der Mann fahren wie es ihm gefällt." "Aber der hat es bestimmt auf uns abgesehen", ereiferte sich Werner.

"Wirst du nicht beweisen können. Und überhaupt, uns kann es egal sein, solange er uns nicht belästigt."

In Werner wühlte eine wachsende Erregung. Angst konnte man das nicht nennen, Onkel Schließer befand sich ja bei ihm. Aber unaufhörlich bohrte die Frage in Werner: Was wollte der Fremde von ihnen? Wenn das nur ein gutes Ende nahm. Ob der Mann etwa einen Überfall auf sie plante? Vielleicht trug der eine Schusswaffe bei sich. Wer konnte das wissen? Man sieht, Werners Phantasie lief auf hohen Touren.

Plötzlich blinkte vor ihnen das Stopplicht einer Polizeikontrolle. Onkel Schließer griff in bedächtiger Ruhe nach seinen Ausweisen. Die stimmten. Bei ihm war alles in Ordnung. Aber wie war es mit Werner? Der Junge erschrak furchtbar. Befand sich die Polizei auf der Suche nach ihm? In bangem Schrecken verfolgte Werner das Vornehmen der Beamten. Der Leiter der Streife gab dem Fahrer seine Papiere zurück. "In Ordnung. Aus bestimmten Gründen müssen wir Sie aber ersuchen, den Wa-